

DAS KREUZFAHRERZEITLICHE TIBERIAS: NEUE ERKENNTNISSE

Yosef Stepansky

EINFÜHRUNG UND HISTORISCHE EINORDNUNG

Tiberias¹, das sich entlang einer schmalen Ebene am Westufer des Sees Genezareth (*hebr.* Yam

Kinneret; *arab.* Baḥr Ṭabarīya) erstreckt, war ein Hauptzentrum der Besiedlung und Regierung Ostgaliläas in der klassischen Antike und im gesamten ersten Jahrtausend v. Chr.. Von Herodes Antipas um 20 v. Chr. in der Nähe des biblischen

Rakkat (heute ein unbebauter Hügel nördlich der Stadt) und unweit der heißen Mineralquellen von Hammat gegründet², entwickelte es sich in der römischen Epoche rasch zu einem wirtschaftlichen Zentrum und Verwaltungsmittelpunkt. Vom 3. Jahrhundert an wurde es zudem zu einem spirituellen Zentrum des palästinensischen Judentums, zum Sitz des jüdischen Patriarchen, des Sanhedrins (Hoher Rat) und der zentralen Talmudakademie. In der byzantinischen Epoche (4.–7. Jahrhundert) besaß Tiberias eine große Christengemeinde, mit einer eindrucksvollen Pilgerkirche mit Kloster auf dem Gipfel des Berges Berenike oberhalb des Stadtzentrums, die in der Regierungszeit Kaiser Justinians (527–565) errichtet wurde, der zudem die Stadt mit einer 2,3 km langen Mauer umgab, von der noch Teile erhalten sind³.

Abb. 1: Übersichtsplan des römisch-byzantinischen Tiberias (nach Hirschfeld; Nummern entsprechen den im Text behandelten Stätten)



In der frühislamischen Epoche (636–1099) blühte Tiberias unter Omayyaden, Abbasiden und Fatimiden als Wirtschaftszentrum und Hauptstadt des *ğund al-Urdunn* („Provinz Jordan“), bewohnt von großen christlichen, moslemischen und jüdischen Gemeinden. Obwohl diese lange Ära durch viele politische und militärische Unruhen sowie Naturkatastrophen wie das große Erdbeben von 749⁴ gekennzeichnet war, erreichte Tiberias in dieser Zeit bis zur Eroberung durch die Kreuzfahrer einen Höhepunkt der Entwicklung. Es dehnte sich vom Vorort Hammat im Süden bis zu dem alten römisch-jüdischen Friedhof im Norden auf eine Länge von 2,7 km (!) aus, wobei die Ostwestausdehnung zwischen 200 und 500 m betrug und seine Gesamtfläche ca. 800–900 Dunam (80–90 ha) (Abb. 1). Allerdings verringerte sich – wie noch weiter unten ausgeführt wird – die Fläche der späteren Stadt in der fränkischen, mamlukischen und osmanischen Epoche auf eine Größe von ca. 150 Dunam (15 ha), weniger als ein Fünftel ihrer früheren Ausdehnung. Diese war am Nordrand der früheren Stadt lokalisiert (Abb. 1: osmanische Stadt; Abb. 2).

Obwohl Tiberias seine frühere Pracht und Größe verloren hatte⁵, blieb es während des gesamten zweiten Jahrtausends ein wichtiges Zentrum. Im 12. Jahrhundert – eine sehr interessante Übergangsperiode in seiner langen Geschichte – spielte es eine wichtige Rolle als Hauptstadt des Fürstentums Galiläa⁶, eine der größten und reichsten Herrschaften im Kreuzfahrerkönig-

reich Jerusalem, strategisch bedeutsam als Grenzregion zu Damaskus⁷. Viele Jahre lang gab es kaum archäologische Befunde zum kreuzfahrerzeitlichen Tiberias, da Bodenuntersuchungen vor allem in der römischen Stadt außerhalb der fränkischen Stadtgrenzen unternommen wurden. In den Grenzen der von einer osmanischen Mauer umgebenen historischen Altstadt (Abb. 2), unter der die Kreuzfahrerstadt liegt, wurden nur begrenzte Notgrabungen, die aufgrund der Denkmalschutzbestimmungen vorgeschrieben waren, durchgeführt⁸. Diese haben es eher erschwert, ein klares Bild der Stadt in der vorromanischen Epoche zu gewinnen⁹. In den letzten Jahren sind jedoch viele Reste des fränkischen Tiberias zutage getreten, einschließlich solche, die die Lokalisierung seiner faszinierenden Burganlage ermöglichten, die seit langem sowohl den Einwohnern der Stadt als auch den Forschern unbekannt ist. Diese Entdeckungen haben – obwohl sie uns noch kein vollständiges Bild liefern – die Kenntnis der Kreuzfahrerstadt erheblich erweitert. Das Anliegen dieser Studie ist es, einen Überblick über die Gestalt des fränkischen Tiberias mit seinen Grenzen und Einrichtungen zu liefern, aktualisiert durch die neuesten archäologischen Befunde¹⁰.

DAS TIBERIAS DER KREUZFAHRER: HISTORISCHE ANMERKUNGEN

Obwohl in der Vergangenheit angenommen wurde, dass die ältere, großflächige Stadt nach dem Erdbeben von 1033 verlassen oder stark entvölkert war¹¹, besteht heute weitgehende Übereinstimmung, dass Tiberias bis zur Eroberung durch die Kreuzfahrer 1099 mehr oder weniger in ihrem früheren Ausmaß, basierend auf der römisch-byzantinischen Stadtgestalt, bestanden hat, möglicherweise mit einem gewissen Niedergang bzw. einer Verringerung ihrer Größe in den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts in der Folge der Seldschukeninvasion von 1071, nach der Tiberias schwer unter Plünderungen und einem Zustand der Anarchie zu leiden hatte¹².

Gottfried von Bouillon betrat daher im August/September 1099 eine heruntergekommene Stadt, die von ihren Einwohnern kampflos geräumt worden war. Er vermachte sie unmittelbar im Anschluss daran ihrem eigentlichen Eroberer Tankred als Hauptstadt des neuen Fürstentums Galiläa. Während des 12. Jahrhunderts, der prägenden Epoche in der Entwicklung der fränkischen Gesellschaft im Osten, machten die im Landesinneren gelegenen Regionen des Königreichs Jerusalem einen intensiven Urbanisierungsprozess durch. Tiberias war hierbei keine Ausnahme, zumal es sowohl Verwaltungszentrum als auch sakraler Mittelpunkt der Region war. Es besaß eine vielfältige und blühende Ökonomie, die sich vor allem auf die Landwirtschaft



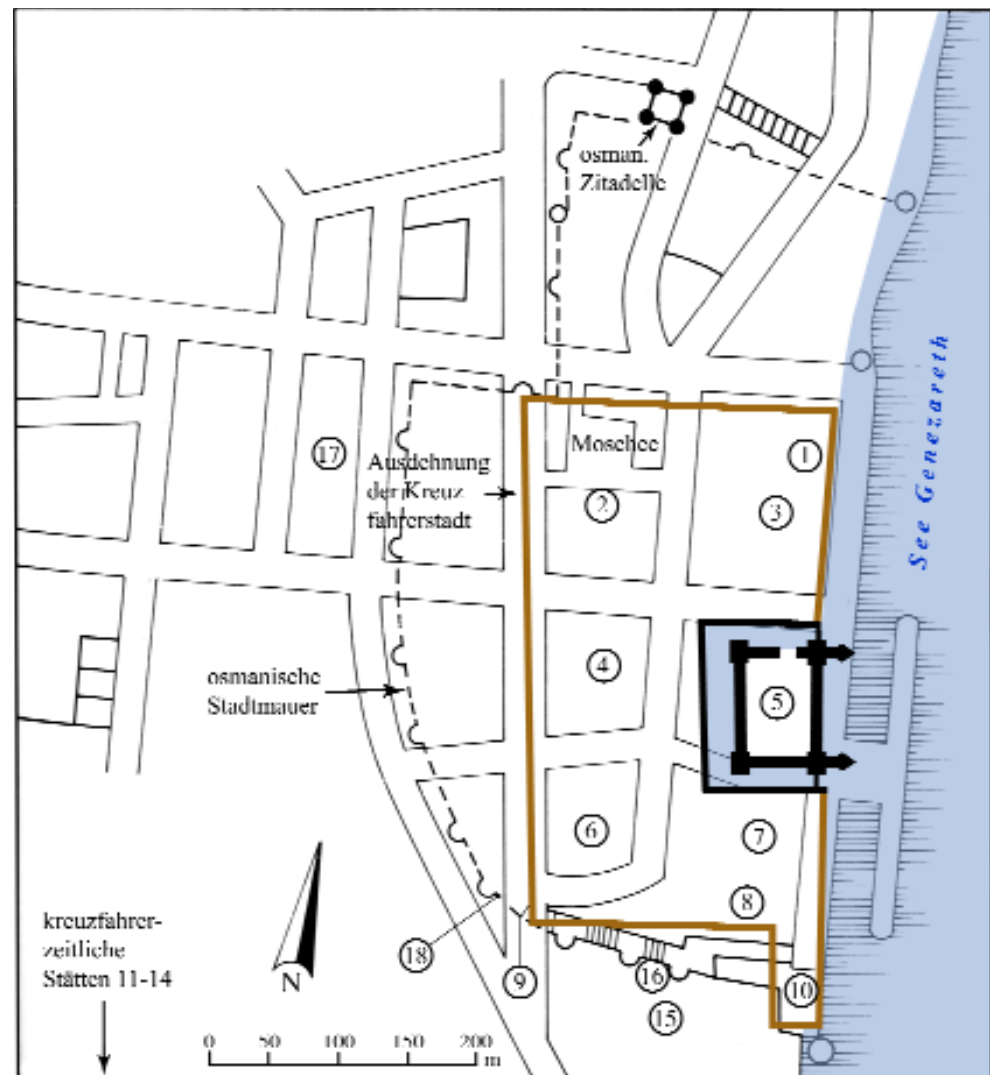
Abb. 2: Luftaufnahme der Stadt von 1918

einschließlich der innovativen Zuckerproduktion stützte, auf Fischwirtschaft, Handel (Zölle auf Agrarprodukte, Fisch und Verkehr), Dienstleistungen, medizinische Fürsorge (für Lepröse durch den Lazarusorden an den heißen Quellen von Hammat) und nicht zuletzt auf den christlichen Pilgerbetrieb¹³. Die Bevölkerung der Stadt, sicherlich zu einem großen Teil lateinische Christen, bestand aber auch aus einheimi-

schen (syrisch-)orthodoxen Christen und einigen kleineren jüdischen und wahrscheinlich auch moslemischen Gemeinschaften¹⁴.

Das Fürstentum Galiläa wurde bereits im Jahr 1100 gegründet, mit Tankred als seinem ersten Fürsten und Herrscher. Manche Forscher glauben, dass bereits in dieser frühen Phase neue Befestigungsanlagen im Norden der frühislami-

Abb. 3: Das kreuzfahrerzeitliche Tiberias, Ausdehnung der Stadt und Lage der Stätten (Nummern entsprechen den im Text behandelten Stätten)



schen Stadt errichtet wurden¹⁵, während andere meinen, dass die Umwandlung von Tiberias zu einem Neubefestigten fränkischen Zentrum zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte, wahrscheinlich in der Regierungszeit Hugos von Falkenberg (1101–1106)¹⁶ oder erst in den 1120er Jahren. Einige halten auch Wilhelm I. von Buris, den Stammvater des Fürstengeschlechts, das Galiläa zwischen 1120 und 1141/42 regierte, als den wahren Gründer der Seigneurie von Galiläa und denjenigen, der wahrscheinlich die Zitadelle der Stadt neu errichtete¹⁷. Nach dieser Lehrmeinung müssen die Stadtmauer, die Tankred unmittelbar nach der Eroberung erneuerte sowie die von ihm errichtete Zitadelle¹⁸ außerhalb der (späteren) kreuzfahrerzeitlichen Stadtgrenzen gesucht werden. Es handelt sich dabei wohl um die byzantinische Stadtmauer mit ihren Türmen, die auf dem Berg Berenike nahe der dortigen Kirche erhalten blieb. Beide waren nachweislich im 12. Jahrhundert noch in Benutzung¹⁹. Auch die Beschreibung einer „sehr großen“ Stadt des Abtes Daniil (1106–1108) muss sich auf das frühislamische Tiberias beziehen und nicht auf die neugegründete Stadt nördlich davon²⁰. Jedenfalls wurden während der Regierungszeit Wilhelms von Buris die fränkischen Einrichtungen verstärkt gesichert und die Stadt wirtschaftlich vorgebracht. Mit Sicherheit dominierten in der Mitte des Jahrhunderts ihre Befestigungen – einschließlich der Zitadelle – das städtische Weichbild. Die Blütezeit des kreuzfahrerzeitlichen Tiberias war die Regierungszeit der Fürsten Walter von Sankt Omer (1159–1174) und Raimund III. von Tripoli (1174–1187), wobei letzterem das Fürstentum durch die Heirat mit Eschiva, der Witwe seines Vorgängers Walter, zufiel, die viele Jahre hindurch – bis zur Übergabe an Saladin

am 5. Juli 1187 – die Stadt verwaltet zu haben scheint. Die letzten Jahre des fränkischen Tiberias im 12. Jahrhundert wurden von den Kämpfen mit Saladin in anderen Teilen des Landes sowie in Galiläa überschattet. Im Frühjahr 1187 startete dieser einen größeren Feldzug, der zu der Schlacht an den Hörnern von Ḥiṭṭīn am 4. Juli dieses Jahres führte²¹, nachdem Saladin am 2. des Monats die Belagerung von Tiberias begonnen hatte. Eschiva, die sich mit ihrem Gefolge in die Zitadelle zurückgezogen hatte, übergab die Stadt am 5. Juli gegen freies Geleit nach Tripoli. Die Notlage der belagerten Stadt war demnach der direkte Grund für diese entscheidende Schlacht und damit für die Niederlage des königlichen Heeres und als Folge davon für den Verlust eines Großteils des Königreichs. Wie in zeitgenössischen Quellen berichtet wird, schleifte Saladin die Burg der Stadt, die für die nächsten fünfzig Jahre unter aiyubidischer Kontrolle blieb. In den Jahren von 1240 bis 1247 war die Stadt mit moslemischer Billigung nochmals kurzzeitig in den Händen der Kreuzfahrer. In dieser Zeit befestigte Odo von Montbéliard die Stadt und renovierte wahrscheinlich auch Teile der Zitadelle²². Nach dem Verlust an die Aiyubiden 1247 fiel die Stadt in Ruinen. Sie wurde zur Kleinstadt, deren Rolle in der Geschichte der Region bis zur osmanischen Eroberung im 16. Jahrhundert völlig unbedeutend war.

Die Geschichtsquellen nennen zahlreiche öffentliche Gebäude und Institutionen im Tiberias des 12. Jahrhunderts²³. Sie beinhalten die Stadtmauer²⁴ und die Zitadelle, die innerhalb der Stadt neu errichtet wurde, zwischen sechs und zehn Kirchen, mindestens eine Synagoge und wahrscheinlich auch eine Moschee, zwei oder drei Hospize (Pilgerherbergen)²⁵, einen städtischen Platz (*platea*, neben dem Hospiz des Hl. Johannes), einen Markt (*funda* bzw. *fondaco*), einen Hafen, ein Bürgergericht, einen Bischofssitz (spätestens ab 1144) und zahlreiche Heilige Stätten und Gräber, die von den verschiedenen Religionsgemeinschaften verehrt wurden. Von den Kirchen, die in den zeitgenössischen Quellen genannt werden, zitiert Pringle namentlich die Kathedrale von Sankt Peter, die von Tankred 1100 eingerichtet wurde und die nach der Lokaltradition mit der Heiligen Stätte des Hauses von Petrus' Schwiegermutter identifiziert wird, eine Kirche des Hl. Georg oberhalb (*super*) Tiberias, die Kirche der Hll. Jakobus und Johannes, ein Hospital St. Julian/St. Johann, eine Kirche und Hospital des Hl. Lazarus (nach 1155), eine Kirche der Hl. Maria Magdalena der syrisch-orthodoxen Jakobiten bzw. der Hl. Maria von Bethanien, eine Kirche „des Baumes“ und die Burgkapelle. Daneben nennen Quellen aus dem 14. Jahrhundert, die wahrscheinlich die Verhältnisse des 12. Jahrhunderts widerspiegeln, Kirchen des Hl. Andreas, der Hl. Maria, des Hl. Michael (wahrscheinlich die heutige griechisch-orthodoxe Kirche der Zwölf Apostel) und des Hl. Niko-

laus (mit der heutigen Peterskirche identifiziert) an der überlieferten Stelle, an der sich Jesus nach der Auferstehung gezeigt haben soll. Bis vor kurzem stand diese reiche Überlieferung in einem auffälligen Kontrast zu den erhaltenen Resten und archäologischen Funden, die dieser gut dokumentierten Epoche zugeordnet werden.

DIE ARCHÄOLOGIE DES KREUZFAHRERZEITLICHEN TIBERIAS

A. KREUZFAHRERZEITLICHE STÄTTEN INNERHALB DER STADTGRENZE (ABB. 3)

Bis in die 1970er Jahre war über die Gestalt des kreuzfahrerzeitlichen Tiberias kaum etwas bekannt²⁶, ein gravierender Mangel, insbesondere – wie bereits ausgeführt – vor dem Hintergrund der Quellenlage. Die Entwicklung der Stadt und Bauprojekte in den Grenzen der historischen Altstadt haben jedoch seitdem mit Hilfe von Rettungsgrabungen durch die israelische Antikenverwaltung einige der Bauwerke mit substanziellen und vereinzelt sogar monumentalen kreuzfahrerzeitlichen Resten zutage gefördert. Im folgenden sollen die Ergebnisse archäologischer Untersuchungen, die ein Licht auf das fränkische Tiberias werfen, vorgestellt werden. Die Verteilung der Fundstellen und das Fehlen von Vorkommen in Arealen der Altstadt ermöglichen die Rekonstruktion der Stadtgrenzen im 12. Jahrhundert. Die Auflistung der Stätten erfolgt von Nord nach Süd, ihre Lokalisation und Nummerierung folgt dem Plan in Abb. 3.

1. Die Peterskirche (Abb. 4): Der Großteil des bestehenden Bauwerks scheint eine erhaltene Kreuzfahrerkirche oder -kapelle zu sein. Sie war die erste fränkische Stätte, die in der modernen Zeit untersucht wurde (Bellarmino Bagatti 1944–1945)²⁷, konnte bis jetzt aber keiner der namentlich bekannten Kirchen des 12. Jahrhunderts zugewiesen werden. Pringle schlägt versuchsweise vor, sie anhand der nachkreuzfahrerzeitlichen Überlieferung mit der dem Hl. Nikolaus geweihten und der Erscheinung Christi verbundenen Kirche zu identifizieren²⁸. Ihre geringen Abmessungen von 6 x 14 m (Innenraum des Schiffs)²⁹, verglichen mit der auf dem Grundstück des Jordan River Hotels ausgegrabenen „Kathedrale“ mit 16 x 26 m, haben zu der Annahme verleitet, dass es sich hierbei um eine Kapelle eines größeren Komplexes handelt, weniger um eine eigenständige Einrichtung³⁰. Übereinstimmung besteht darin, dass dies nicht die Hauptkirche und Kathedrale der Stadt war³¹ und auch nicht die im 11.–12. Jahrhundert verehrte heilige Stätte des Hauses von Petrus' Schwiegermutter, von der der russische Abt Daniil (1106–1108) berichtet, dass dort eine dem Hl. Petrus geweihte Rundkirche errichtet wurde³². Nichtsdestoweniger kann die sich auf den Hl. Petrus beziehende Lokaltradition in die Kreuzfahrerzeit

Abb. 4: Kirche des Hl. Petrus, Grundriss und Längsschnitt (nach Pringle)

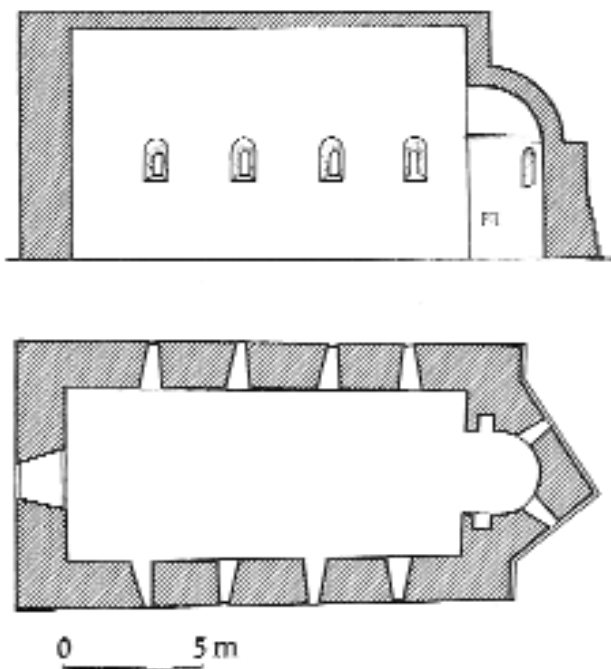




Abb. 5: Ausgrabung von 1981 auf dem Gelände des Caesar Hotels

oder sogar in die davor liegende Epoche zurückverfolgt werden, zumal an dieser Stelle ein prominentes und Jahrhunderte nach dem Abzug der Kreuzfahrer bestehendes Gebäude gestanden zu haben scheint³³.

2. **Der (moderne) innerstädtische Shuk** südlich der großen Moschee: Ausgrabungen von 1965 unter der Leitung von Adam Druks deckten dort Reste eines kreuzfahrerzeitlichen Gebäudes mit einem steingepflasterten Fußboden auf, auf dem sich Aufbauten befanden und in dem fränkische Silbermünzen der Könige Balduin I. und Amalrich gefunden wurden. Diese Reste lagen über frühislamischen Strukturen, die ebenfalls Keramik- und Münzfunde aufwiesen³⁴. Grabungen von 1971–1972 unter der Leitung von Fani Vitto in demselben Areal brachten kreuzfahrerzeitliche Mauern zutage, unter denen sich Reste eines frühislamischen Steinpflasters, möglicherweise einer Straße, fanden³⁵. Das Areal wird heute von einem modernen Einkaufszentrum eingenommen.

3. **Das Hotel Caesar** (Abb. 5): Notgrabungen, die 1981 von Solar und Sivan durchgeführt wurden, deckten dort ein größeres Gebäude mit einem Eingang in der Westwand auf, das bis vor

kurzem in Benutzung war, und andere Reste undatierter Mauern, von denen eine aus aneinandergelagerten Säulenschäften bestand. Die aus Basalt bestehende Türschwelle des Eingangs (Abb. 6) entpuppte sich nach ihrer Ausgrabung als antiker Türsturz in Sekundärverwendung. Auf ihrem geglätteten Mittelteil fand sich ein Relief mit einem (beschädigten) Kreuz in einem Kreis, das von zwei Rosetten flankiert wird. Offensichtlich wurde das Relief sekundär auf dem Sturz angebracht, möglicherweise in der Kreuzfahrer-

zeit, während es zu einem späteren Zeitpunkt, wahrscheinlich in der osmanischen Epoche, (absichtlich?) beschädigt und der Stein als Türschwelle genutzt wurde. Es ist möglich, dass das ergrabene große Gebäude in der mittelalterlichen Epoche gegründet wurde und wahrscheinlich eine weitere Kirche darstellt³⁶.

4. **Jordan River Hotel** (Abb. 7): Notgrabungen, die begleitend zur Errichtung des Hotels 1980–1981 von Harif und Feig durchgeführt wurden,

Abb. 6: Bei der Grabung auf dem Gelände des Caesar Hotels gefundener Türsturz in Sekundärverwendung



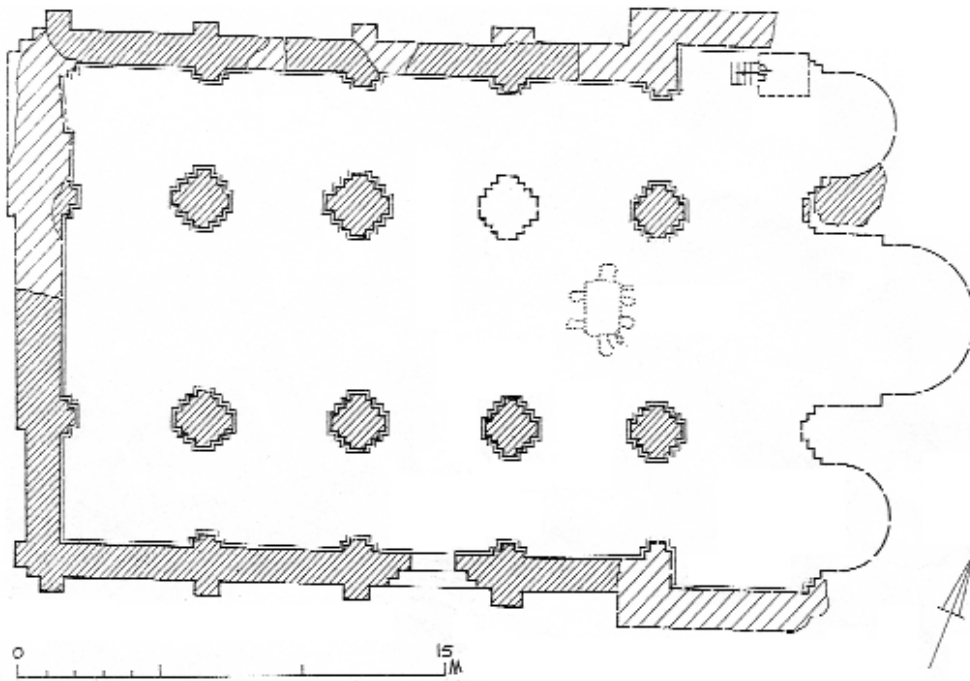


Abb. 7: Kreuzfahrerkirche (Kathedrale ?) am Jordan River Hotel, Grundriss (nach Pringle, Harif und Chen)

förderten eine monumentale (16 x 26 m Innenabmessungen) romanische Kreuzfahrerkirche zutage, die frühislamische Reste überbaute und in der Nachkreuzfahrerzeit als Moschee genutzt wurde³⁷. Obwohl es sich hierbei sicherlich um ein kirchliches Bauwerk von zentraler Bedeutung handelt, gehen die Forschungsmeinungen über seine Zuweisung auseinander. Häufig wird es mit der Kathedrale von Tiberias identifiziert³⁸. Pringle lässt die Frage der Identifizierung offen und hält eher die bereits von früheren Forschern

vertretene These für plausibel, dass sich die Kathedrale an der Stelle der heutigen Großen Moschee befand, die 1743 von Ḍāhir al-'Umar errichtet wurde³⁹.

5. Die Kreuzfahrerburg (See-Zitadelle; Abb. 8 bis 12): Da kürzlich vorgenommene Ausgrabungen substantielle Reste dieser Stätte aufgedeckt haben, soll dieses wichtige Zentrum der Kreuzfahrerherrschaft und fortifikatorischer Schwerpunkt der Stadtbefestigung, wie vor allem in

Abb. 8: Nordmauer der Kreuzfahrersitadelle: Übersicht über die Grabungssituation, Blick von Nordosten



den späten Quellen der Kreuzfahrerzeit belegt, im folgenden näher beschrieben werden. Vom Verfasser 2003 unweit des Seeufers durchgeführte Rettungsgrabungen haben die gut erhaltenen Reste eines 3,50 m breiten und 7 m langen Abschnitts einer westöstlich verlaufenden Befestigungsmauer aufgedeckt. Er gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Nordmauer der Zitadelle und umfasst einen 3 m breiten Tordurchgang. Die nördliche Außenschale der Mauer, die aus großen Basaltquadern und römischen Architekturteilen in Sekundärverwendung besteht, konnte ungestört bis zu einer Höhe von 4 m freigelegt werden, wobei das heute unter Seehöhe liegende Fundamentniveau nicht erreicht wurde. Vor der Mauer lag ein wassergefüllter Graben, der wahrscheinlich mit dem See in Verbindung stand und der die Zitadelle auf ihrer Nordseite schützte⁴⁰. Die freigelegten Teile des Tordurchgangs umfassen einen abgestuften, mit Platten belegten Laufboden, werksteingefasste Torlaibungen, die bis zu einer Höhe von 1 m erhalten sind, und Nuten für ein Fallgatter – eine typisch fränkische Einrichtung. Andere Belege für einen kreuzfahrerzeitlichen Ursprung sind die Bossierung und die diagonale Abarbeitung mit der Zahnfläche an einigen der Steine, die Sekundärverwendung von Architekturelementen wie Säulenschäfte etc., und spezifische Steinmetzzeichen, z. B. ein „V“ auf einem der Steine im Grabungsschutt⁴¹. Unter den materiellen Resten, meist aus der osmanischen Epoche mit ca. 30% Anteil aus dem 12.–13. Jahrhundert und davor, fanden sich auch einige Bruchstücke von fränkischer Importkeramik. Von den Spolien, die beim Bau des Tores verwendet wurden, sind die auffälligsten Teile die eines großartigen, ornamentierten römischen Türsturzes aus Kalkstein, der höchstwahrscheinlich von einer antiken Synagoge in Tiberias stammt. Eines von ihnen wurde für die westliche Torlaibung verwendet, wodurch das Tor ein vornehmes Erscheinungsbild erhielt⁴². Der Sturz zeigt Parallelen zu anderen antiken Synagogen in Galiläa, speziell zu der in Kapharnaum. Bei der dortigen Synagoge, die in die byzantinische Epoche datiert wird, wurde sogar vermutet, dass sie wiederum römische Spolien aus der Zeit des Tiberius aufweist, was eine Lösung für die seit langem geführte Debatte über die Datierung des Bauwerks ermöglichen würde⁴³. Es scheint, als wäre der Tordurchgang nach einer relativ kurzen Nutzungsdauer vermauert worden. Dies geht aus der Errichtung zweier Mauern mit hervortretenden Mörtelfugen in einer im 12.–13. Jahrhundert gebräuchlichen Technik hervor, die die Toröffnung blockierten. Schließlich wurden der Tordurchgang und die Reste der Burg mit Schutt und Erde aufgefüllt, um als Unterbau für Gebäude des jüdischen Viertels von Tiberias zu dienen, die in der osmanischen Epoche errichtet wurden. Tatsächlich finden sich in dem Tauchbecken des alten sephardischen Ritualbades unter der angrenzenden Abulafia-Synagoge Reste einer wohlgefü-



Abb. 9: Portal in der Nordmauer der Kreuzfahrerzitadelle nach Freilegung, Blick von Nordosten



Abb. 10: Portal in der Nordmauer der Kreuzfahrerzitadelle nach Freilegung, Blick von Nordwesten

ten Quadermauer, die wahrscheinlich die Reste eines Kreuzfahrerturmes darstellen, der sich an die Toranlage östlich anschließt. Radiokarbondatierungen von zwei Stichproben eines mit Holzkohle angereicherten Putzes, eine von der Fassade der Befestigungsmauer etwas unterhalb

des Laufniveaus des Tordurchgangs, die andere von der inneren Verschlussmauer (Abb. 12), ergaben identische Datierungen für das 13. Jahrhundert und bekräftigen die These der Zuweisung zur fränkischen Blütezeit der Stadt⁴⁴. Hunderte von Jahren blieb die Lokalisation und die

ehemalige Großartigkeit der Kreuzfahrerburg von Tiberias, die von Saladin ohne Kampf nach seinem Sieg bei Hittin eingenommen wurde, vergessen. Im 19. Jahrhundert wurde sie gewöhnlich außerhalb der Stadtgrenzen gesucht, obwohl ihre anonymen Reste durchaus wahrgenommen und sogar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gezeichnet worden waren (Abb. 13)⁴⁵. Razi schlug 1970 – als Folge neuer historischer Forschungen – als erster vor, die Burg am Seeufer zu suchen, innerhalb der Grenzen der Kreuzfahrerstadt⁴⁶. Es wurden dann zwei begrenzte, aber aufschlussreiche Sondierungen vorgenommen (Grabungen von Dinur 1976 und Braun 1977), die die Annahmen unter-

Abb. 11: Portal in der Nordmauer der Kreuzfahrerzitadelle (von innen), illustrierte Rekonstruktion (Meltzin)

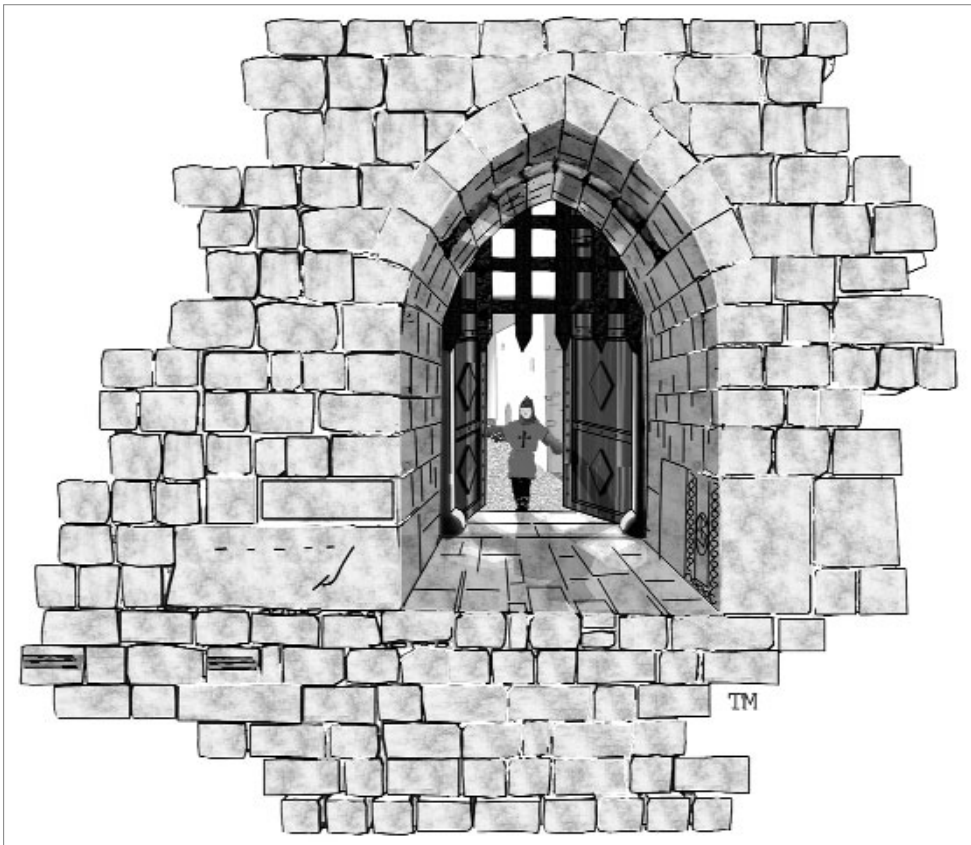


Abb. 12: Portal in der Nordmauer der Kreuzfahrerzitadelle nach Freilegung, innere Verschlussmauer des 13. Jahrhunderts von Süden

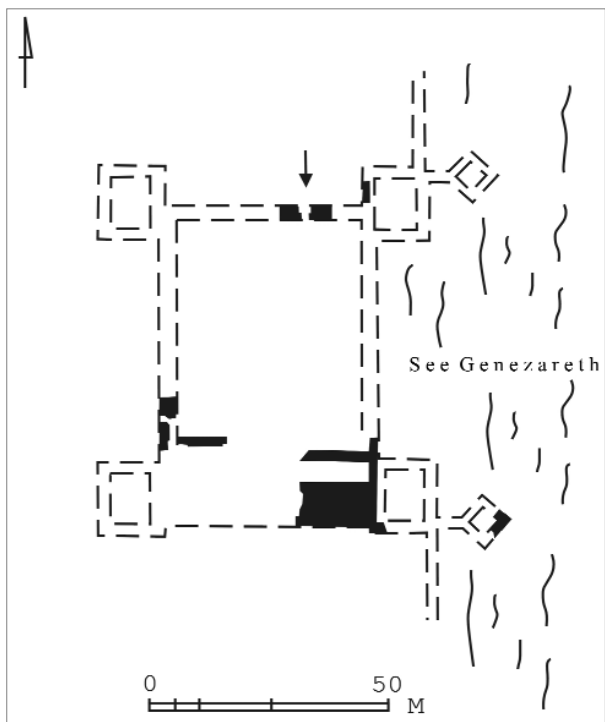




Abb. 13: Ansicht von Tiberias von Norden, Stich von Le Bruyn um 1680: Links nahe dem Seeufer die Kirche des Hl. Petrus, in Bildmitte einer der Hafentürme, das Gebäude rechts davon steht wahrscheinlich auf den Grundmauer der fränkischen Zitadelle

mauerten⁴⁷. Die jüngsten Entdeckungen von 2003 ermöglichen zusammen mit den Ergebnissen der früheren Grabungen, die wahrscheinlich Teile der Südost- (Grabung von Braun) und der Südwestecke (Grabung von Dinur) der Zitadelle aufdeckten, ihren mutmaßlichen Grundriss zu rekonstruieren (Abb. 14). Es handelt sich um eine Anlage vom Kastelltyp mit vier Ecktürmen von ca. 70 x 50 m Größe (Abb. 15), die einen befestigten und vielleicht mit einer Kette gesicherten Hafen an ihrer am See gelegenen Ostseite einschloss (Abb. 16)⁴⁸. Allerdings sind noch wesentlich eingehendere Untersuchungen vonnö-

Abb. 14: Rekonstruktionsskizze der Zitadelle, nach Grabungsbefunden (Südwestecke: Grabung von Dinur 1976, Südostecke: Grabung von Braun 1977. Der Pfeil markiert das 2003 ergrabene Nordportal



ten, um einen detailgetreuen Grundriss zu gewinnen⁴⁹.

6. Der städtische archäologische Park („Plaza Park“; Abb. 17): 1978–79 durchgeführte Ausgrabungen unter der Leitung von Ariel Berman brachten Teile eines großen, befestigten Gebäudes ans Licht, das in die fatimidische und fränkische Epoche datiert wurde und heute als städtisches Touristeninformationszentrum dient⁵⁰. Dabei wurde eine fränkische Schwertscheide aus Metall gefunden (Abb. 18), die mit heraldischen

Schilden und einer Darstellung der Fleur-de-Lys verziert ist. Es handelt sich dabei um den bis jetzt einzigen Kleinfund, der direkt einem der fränkischen Ritter von Tiberias zuzuordnen ist⁵¹. Weitere, an derselben Stelle 1989 von Alexander Onn durchgeführte Sondierungsgrabungen deckten vornehmlich frühislamische Reste auf, Spuren kreuzfahrerzeitlicher Gebäude wurden aber ebenfalls gefunden⁵².

7. Das Plaza Hotel: 1972–73 in der Nähe der Seeuferpromenade durchgeführte Grabungen

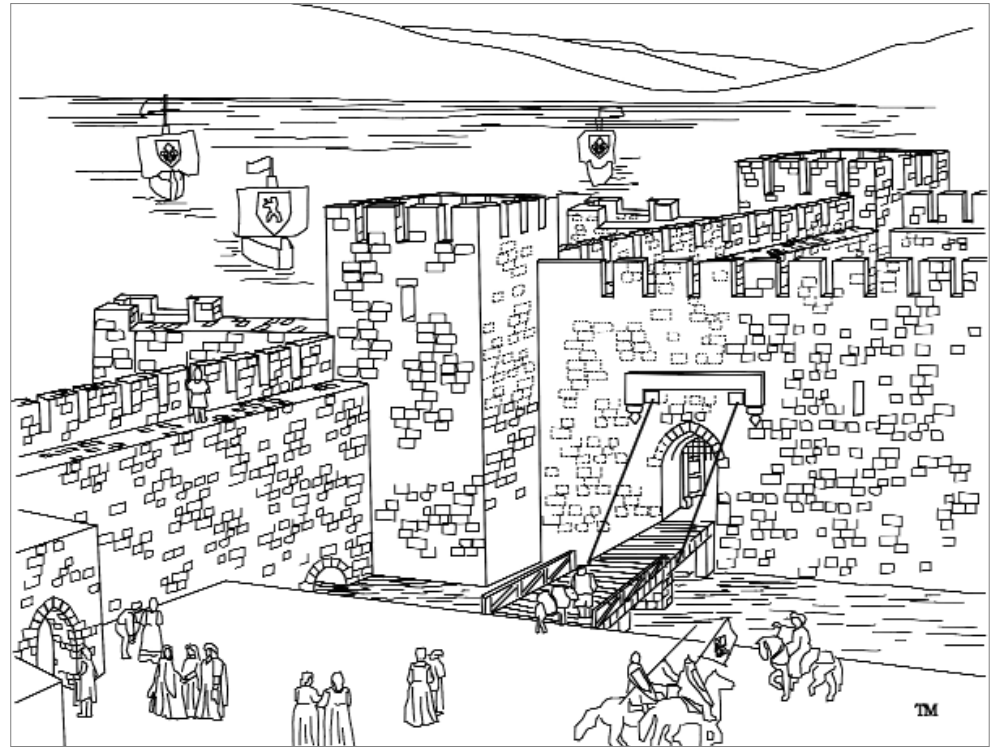


Abb. 15: Illustrierte Rekonstruktion der Nordostecke der Zitadelle (Meltzin)





Abb. 16: Die al-Bahri (See-) Moschee von Osten, Photographie von 1930. Im Vordergrund links fränkischer Turm der Hafenbefestigung, der mit der Zitadelle verbunden war

sen einen Abschnitt einer breiten, westöstlich verlaufenden Mauer, die etwas nördlich der osmanischen Stadtmauer und parallel zu ihr verläuft und wahrscheinlich einen Teil der südlichen fränkischen Stadtmauer darstellt⁵⁴.

9. Der Salzwasserkanal: Eine kurze, 1963 durchgeführte Notgrabung unter der Leitung von Adam Druks wurde im Zusammenhang mit der Verlegung einer großen Wasserleitung durchgeführt, die von Nord nach Süd durch das antike Tiberias zieht, teils neben, teils unter dem heutigen Banim Boulevard. An der Stelle, an der der Leitungskanal die südliche osmanische Stadtmauer durchschneidet, wurde die östliche Außenseite einer 40 m langen und 2,33 m breiten Mauer mit vier Lagen Basaltsteinen in Läufer-Binder-Technik aufgedeckt. Die Mauer ist nord-südlich orientiert und verläuft senkrecht zur osmanischen Stadtmauer sowie unter derselben. Zudem wurden „Keramikfragmente aus der Kreuzfahrerzeit“ bis in 3 m Tiefe dokumentiert, obwohl keine Datierung für diese Mauer vorgenommen wurde⁵⁵. Es ist gut möglich, dass es sich dabei um einen südlichen Abschnitt der westlichen Stadtmauer von Tiberias aus dem 12. Jahrhundert handelt.

10. Das griechisch-orthodoxe Kloster: In dieser Ecke der ummauerten Stadt der osmanischen Epoche standen bis in die 1850er Jahre mindestens zwei große gewölbte Bauten, sicherlich aus der Kreuzfahrerzeit, die von Künstlern gezeichnet und sogar mehrfach photographiert wurden (Abb. 19 und 20). Reste des südlichen der beiden Gebäude können noch in den unterirdischen Gewölben des griechisch-orthodoxen Klosters besichtigt werden, das heute für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, aber erhalten blieb und lediglich mit Erde und Schutt angefüllt ist. Seine Ostfassade in typisch fränkischem Mauerwerk ist dem See zugewandt (Abb. 21)⁵⁶. Die Reste des nördlichen Gebäudes (Abb. 20), die 1858 von Francis Frith photographiert wurden, sind Teil



Abb. 17: Städtischer Archäologischer Park („Plaza Park“), gewölbte Kreuzfahrerscheide

Abb. 18: Kreuzfahrerzeitliche Schwertscheide, Fundort: Hallenbau im Plaza Park

Abb. 19: Ansicht des Hafens von Tiberias von Süden, Zeichnung von David Roberts, 22. April 1839. Im Vordergrund Ruinen kreuzfahrerzeitlicher Gebäude

unter der Leitung von Adam Druks, die der Errichtung des Hotels vorausgingen, förderten „mittelalterliche“ Überreste zutage, die den Innenhof eines großen Gebäudes und anschließende Räume mit gepflastertem Fußboden umfassten. Eine 40 m lange Quadermauer im rechten Winkel zum Seeufer und eine weitere parallele Mauer (Teile eines Hafens?) wurden der frühislamischen Epoche zugewiesen⁵³.

8. Städtischer Parkplatz und öffentliche Toiletten: Im Jahr 2000 grub Edna Stern ein kleines Areal südlich des Plaza Hotels aus, das heute von

einer öffentlichen Toilette eingenommen wird und wo Reste eines Wohnquartiers aus der Kreuzfahrerzeit sowie Keramik des 12. Jahrhunderts, u. a. mit importierter fränkischer Ware, gefunden wurden. Im Rahmen einer 2005 durchgeführten Reihe von Suchgrabungen in der Altstadt von Tiberias unter der Leitung von Moshe Hartal wurden von Edna Stern weitere Reste aus dieser Zeit auf dem Areal des städtischen Parkplatzes gefunden, das nur wenig südwestlich der vorhergehenden Ausgrabung liegt, nördlich der osmanischen Stadtmauer. Diese Reste, von denen nur ein kleiner Teil freigelegt wurde, umfas-



Abb. 20: Hafen von Tiberias, Photographie von Francis Frith 1858. Im Vordergrund links Ruinen kreuzfahrerzeitlicher Gebäude an der Stelle des heutigen ehemaligen russischen Hospizes



Abb. 21: Griechisch-orthodoxes Kloster, Ansicht von der Seeseite

Abb. 22: Ehemaliges russisches Hospiz. Das Gebäude inkorporiert kreuzfahrerzeitliche Gewölbe

Abb. 23: Kirche des Hl. Georg auf dem Berg Berenike oberhalb der Stadt, Ansicht von Südwesten



des ehemaligen russischen Hospizes, heute ein Anbau des griechischen Klosters (Abb. 22). Beide scheinen zu einem größeren Komplex öffentlicher Gebäude gehört zu haben, der in einem Areal in der südöstlichen Ecke der Kreuzfahrer- und auch der osmanischen Stadt lag.

B. STÄTTEN AUSSERHALB DER STADTGRENZE

Einige Stätten mit kreuzfahrerzeitlichen Funden wurden außerhalb der osmanischen – und wahrscheinlich auch der fränkischen – Stadtgrenzen aufgedeckt (Abb. 1, Nr. 11–14). Einige andere Stätten sind aufgrund des auffälligen Fehlens kreuzfahrerzeitlicher Spuren zu nennen, denn ihre Lokalisierung ist hilfreich zur Rekonstruktion der kreuzfahrerzeitlichen Stadtgrenzen (Abb. 3, Nr. 15–18).

11. Die Kirche des Hl. Georg (Abb. 23): Die bedeutendsten Reste stammen von der Kirche auf dem Berg Berenike, die 1990–93 von Yizhar Hirschfeld ausgegraben wurde. Ihre Errichtung geht auf Kaiser Justinian I. (um 482–565) zurück. Nach der Zerstörung durch ein Erdbeben 749 erfolgte ein Wiederaufbau. Sie wird mit der Kirche des Hl. Georg identifiziert, die in den lateinischen Quellen des 12. Jahrhunderts genannt wird⁵⁷. Dieser Zeitstufe wird Stratum II mit Fragmenten von Wandfresken und eine Renovierung des Fußbodens der Mittelapsis zugeordnet. Neben Resten des Altarunterbaus fand sich un-





Abb. 24: Fragment eines Freskos mit der Darstellung eines Heiligen, Fundort: Altarbereich der Kirche des Hl. Georg auf dem Berg Berenike



Abb. 25: Ausgrabung am Südabschnitt der osmanischen Stadtmauer: im Vordergrund links die ältere Mauer des 11./12. Jahrhunderts unter der osmanischen Mauer

ter den wiederverwendeten Steinen des kreuzfahrerzeitlichen Fußbodens einer mit einer Freskobemalung, die das Gesicht eines christlichen Heiligen zeigt, das nach stilistischen Kriterien in das 11. Jahrhundert datiert wird (Abb. 24)⁵⁸. Hirschfeld hält auch die Strebepfeiler am südlichen Kirchenschiff und an der Apsis für eine kreuzfahrerzeitliche Zutat⁵⁹. Die Kirche wurde 1187 durch Truppen Saladins zerstört.

12.–13. Das römische Forum: Unterhalb des Berges Berenike wurden bei 1989–1990 durchgeführten Ausgrabungen im Bereich des römisch-byzantinischen Stadtzentrums (Forum; Abb. 1, Nr. 12) in Abschnitt B spärliche Baureste aus der Kreuzfahrerzeit gefunden, die frühislamische Strata überbauen⁶⁰. Im weiter östlich gelegenen Bereich der „Basilika“ (Abb. 1, Nr. 13) gab es ebenfalls eine kleine Zahl von Funden (Stratum I), die aber Spuren von temporären Bauten des 13.–15. Jahrhunderts einschlossen sowie die Überreste einer Zuckerproduktionsanlage⁶¹. Während in den anderen ergrabenen Arealen des römisch-byzantinischen Stadtzentrums keinerlei kreuzfahrerzeitliche Funde gemacht wurden⁶², zeigen die genannten Befunde Siedlungsaktivitäten an dieser Stelle im 12. Jahrhundert an. Sie verweisen möglicherweise auf Aktivitäten der Bewohner der früheren, weitgehend verlassen Stadt des 11. Jahrhunderts vor der Errichtung der Kreuzfahrerstadt weiter nördlich oder, mit höherer Wahrscheinlichkeit, auf eine verstreute Besiedlung zeitgleich zu der neuen Stadt im Norden. Jedenfalls kam die von Abt Daniil 1106/08 beschriebene „sehr große“ Stadt mit über 2 km Länge⁶³, ein offensichtlicher Hinweis auf die Ausdehnung der früheren, weit aus größeren Stadt, bis jetzt noch nicht ans Licht,

wobei weitere Forschungen diese Ansicht noch ändern könnten.

14. Hammat (Abb. 1, Nr. 14): In den 1960er Jahren wurden bei der Ausgrabung des Synagogenkomplexes in Hammat am Südrand von Hammat-Tiberias in der obersten Schicht (Stratum o) mittelalterliche Funde geborgen, u.a. Gefäßkeramik (vor allem Kochtöpfe des 12.–13. Jahrhunderts und glasierte Ware des 12.–14. Jahrhunderts) und mindestens eine Kreuzfahrermünze des 12. Jahrhunderts⁶⁴.

15.–17. Abwesenheit von Funden (Abb. 3, Nr. 15–17): Einige Ausgrabungen, die näher an der osmanischen Stadt lagen, erbrachten Negativbefunde für eine Besiedlung in der Kreuzfahrerzeit. 1982 wurden Sondierungsgrabungen auf dem unbebauten Grundstück zwischen der südlichen osmanischen Stadtmauer und dem Galei Kinneret Hotel (Abb. 3, Nr. 15) durchgeführt, die lediglich eine einzige Keramikscherbe, aber keinerlei bauliche Spuren aus der Kreuzfahrerzeit hervorbrachten⁶⁵. Feig vermerkte 1982 ebenfalls die Abwesenheit von gesicherten fränkischen Resten unter einem Abschnitt der osmanischen Mauer (Abb. 3, Nr. 16), die sie ausgrub⁶⁶. Aufgrund dieser Befunde muss der Verlauf der südlichen Stadtgrenze der Kreuzfahrerzeit vorerst nördlich der osmanischen Stadtmauer gesucht werden. Sie stützen die oben geäußerte These, dass der kürzlich bei Hartals Grabung von 2005 aufgedeckte Abschnitt einer breiten Mauer zu der südlichen Stadtmauer der Kreuzfahrerzeit gehört⁶⁷. In diesem Jahr wurden zudem Ausgrabungen in dem öffentlichen Park an der Galil-Straße durchgeführt (Abb. 3, Nr. 17). Hier wur-

den ebenfalls keine fränkischen Überreste gefunden, dagegen ein ergiebiger abbasidischer Siedlungshorizont des 8.–10. Jahrhunderts⁶⁸.

18. Die Ausgrabung an der südlichen osmanischen Stadtmauer (Abb. 3, Nr. 18; Abb. 25): Eine Grabung, die der Verfasser 2003 entlang eines Abschnitts der südlichen osmanischen Stadtmauer in der Nähe ihrer Südwestecke vornahm, erbrachte überraschende Ergebnisse. An deren Nordseite wurde ein darunter liegender, parallel zu ihr verlaufender Abschnitt einer 2,20 m breiten älteren Mauer angetroffen, auf deren südlicher Außenschale die osmanische Mauer aufsaß. Einige wenige Scherbenfunde aus dem Mauerkerne wurden in das 9.–11. Jahrhundert datiert, d. h., die Mauer wurde im oder nach dem 11. Jahrhundert errichtet. Ihr wenig repräsentatives Äußeres aus Basaltbruchsteinen ohne die typischen fränkischen Merkmale ließ an eine vorkreuzfahrerzeitliche Datierung denken, wobei auch die Möglichkeit besteht, dass sie im frühen 12. Jahrhundert kurz nach der fränkischen Eroberung als Teil der Befestigungen Tankreds errichtet wurde, wie in den Quellen überliefert, oder als Reaktion auf die moslemischen Überfälle im ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts⁶⁹.

Eine Zusammenschau der Ergebnisse dieser Untersuchungen ermöglicht es uns, den groben Umriss des kreuzfahrerzeitlichen Tiberias zu rekonstruieren, wie in Abb. 3 dargestellt. Allerdings sollte dieser Vorschlag lediglich als Auftakt in der archäologischen Erforschung dieser wichtigen Kreuzfahrerstadt verstanden werden, deren Forschungsstand gegenüber anderen zentralen fränkischen Stätten im Land zurücksteht.

ANMERKUNGEN

- 1 Oded AVISSAR, *The Book of Tiberias*, Jerusalem 1973 (Hebr.); Nurit FEIG, *Tiberias*, in: ESI 1 (1982) 110; Shimon DAR, David ADAN-BEYOWITZ, *Tiberias*, in: IEJ 33 (1983) 114–115; Gideon BIGER, Eli SCHILLER (Hgg.), *Tiberias and its Vicinity*, (Ariel, 53–54) Jerusalem 1987 (Hebr.); Yosef STEPANSKY, *Archaeological Research in Tiberias During the Last Decade*, in: ebd., 141–143 (Hebr.); Helga DUDMAN, *Tiberias*, Jerusalem 1988; Alexander ONN, *Tiberias*, in: ESI 10 (1992) 166–167; Yizhar HIRSCHFELD, *Guide to Antiquity Sites in Tiberias*, Jerusalem 1992; Ders., *Tiberias*, in: NEAEHL IV 1993, 1464–1470; Ders., *Tiberias*, in: ESI 16 (1997) 35–42; David STACEY, *Excavations at Tiberias, 1973–1974. The Early Islamic Periods*, (Israel Antiquities Authority Reports, 21), Jerusalem 2004; Yizhar HIRSCHFELD, *Excavations at Tiberias, 1989–1994*, (Israel Antiquities Authority Reports, 22), Jerusalem 2004; Yosef STEPANSKY, *Tiberias – Map, Survey*, in: HA-ESI 117 (2005) 14/9/2005 (e-journal: www.hadashot-esi.org.il); Yizhar HIRSCHFELD, *Roman, Byzantine and Early Muslim Tiberias: a Handbook of Primary Sources*, Tiberias 2005; Ders., *Tiberias*, in: Hillel Geva (Hg.), *The NEAEHL*, Bd. 5, Jerusalem 2006 (im Druck); Yosef Stepansky, *Tiberias (Israel Antiquities Excavations)*, in: ebd.; Ders., *Tiberias*, in: HA-ESI 119 (2007) 24/12/2007 (e-journal: www.hadashot-esi.org.il).
- 2 Moshe DOTHAN, *Hammath Tiberias*, 2 Bde., Jerusalem 1983, 2000.
- 3 HIRSCHFELD 2004 (wie Anm. 1).
- 4 STACEY 2004 (wie Anm. 1), 1–8.
- 5 Es ist geplant, einen großen Teil der antiken Stadt, heute unbebautes Land im Süden des modernen Tiberias, in einen archäologischen Nationalpark umzuwandeln. Das Gelände wird zur Zeit ausgegraben: siehe HIRSCHFELD 1992, 2004, 2005 (alle wie Anm. 1).
- 6 Zvi RAZI, *The Principality of Galilee in the Twelfth Century*, (M.A. Thesis) Jerusalem 1970 (Hebr.); RHEINHEIMER 1990; EHRLICH 1999, 51–52.
- 7 Ein Indiz für ihre Bedeutung ist die Zahl der Ritter und Sergeanten (1 und 200), die das Fürstentum der königlichen Armee stellen musste, mehr als alle anderen Herrschaften im Königreich: EHRLICH 1999, 65, 67. Einige davon hatten sich sicherlich in Tiberias als Vasallen des Fürsten niedergelassen, wie z. B. ein gewisser *Simon Chevron*, der in einer Urkunde 1179 als Zeuge in Tiberias genannt wird: ebd., 66.
- 8 Über 20 seit den 1960er Jahren: STEPANSKY 2006 (wie Anm. 1).
- 9 In den nächsten Jahren sind großflächige Ausgrabungen innerhalb der ummauerten Altstadt geplant, die unter der Federführung der Antikenverwaltung und der Unterstützung der Israel Lands Authority und der Stadtverwaltung von Tiberias stattfinden sollen. Im Jahr 2005 wurden von Moshe Hartal (Israelische Antikenverwaltung) erste Sondierungsgrabungen an verschiedenen Stellen durchgeführt (bisher unpubliziert).
- 10 Zahlreiche Forscher haben mich bei dem Studium dieser faszinierenden Periode der langen Geschichte von Tiberias unterstützt. Besonders fühle ich mich folgenden Kollegen, die meisten von der Antikenverwaltung, verpflichtet, von denen ich regelmäßig Rat und Anregung erhielt, entsprechend ihrem Forschungsgebiet (in alphabetischer Reihenfolge): Hervé Barbé, Elliot Braun, Emanuel Damati, Michael Ehrlich (Quellenforschung), Nimrod Getzov, Moshe Hartal und Edna Stern (Keramikbestimmung). Die Pläne und Illustrationen für diese Studie wurden von Tanya Meltzin und dem Verfasser erstellt, die photographischen Aufnahmen vom Verfasser. An dieser Stelle möchte ich mich bei dem Herausgeber des Buches für seine Einladung bedanken, diese Studie über Tiberias als Teil einer größeren Übersicht über die Burgen und Städte der Kreuzzugszeit mit aufzunehmen.
- 11 HIRSCHFELD 1993 (wie Anm. 1), 1465.
- 12 PRINGLE II 1998, 351–353; EHRLICH 1999, 53–55, 64; STACEY 2004 (wie Anm. 1), 7, 9–10, 14; HIRSCHFELD 2004 (wie Anm. 1), 5, 18, 53, 219.
- 13 RHEINHEIMER 1990; PRINGLE II 1998, 351; EHRLICH 1999, I–IX, 53–69.
- 14 PRINGLE II 1998, 352; EHRLICH 1999, 67–68. Obwohl bei vielen Städten im Inland die Bevölkerung im Vergleich zum 11. Jahrhundert zunahm (EHRLICH 1999, VIII), scheint Tiberias eine Ausnahme gewesen zu sein, wahrscheinlich aufgrund der Evakuierung vieler moslemischer Einwohner und einer darauffolgenden entsprechenden Verringerung der Stadtgröße. Die Bevölkerung von Tiberias innerhalb der osmanischen Stadtmauer lag am Beginn des 20. Jahrhunderts bei 7.000 – 8.000 Personen (ca. 50 pro Dunam), und es ist anzunehmen, dass im kreuzfahrerzeitlichen Tiberias mit einer beträchtlich erweiterten staatlichen und zivilen Landnutzung die Bevölkerungszahl geringer war (ca. 5.000?). Man sollte allerdings in Betracht ziehen, dass es ein Bevölkerungskontingent außerhalb der Mauern gab, z. B. in der Umgebung der Kirche auf dem Berg Berenike und an den heißen Quellen von Hammat. Die einzige überlieferte Angabe zur Bevölkerung in zeitgenössischen Quellen ist die von Benjamin von Tudela, der die Stadt um 1170 besuchte und von „50 Familien“ der dortigen jüdischen Gemeinde berichtet (PRINGLE II 1998, 352; EHRLICH 1999, 67). Für eine genauere Übersicht zur Geschichte der jüdischen Gemeinden in Palästina unter fränkischer und aiyubidischer Herrschaft siehe: Elchanan REINER, *Jews in the Crusader Kingdom*, in: ROZENBERG 1999, 48–59.
- 15 PRINGLE II 1998, 365.
- 16 Aryeh GRABOIS, *Crusader Tiberias*, in: Gideon Biger, Eli Schiller (Hgg.), *Tiberias and its Vicinity* (Ariel, 53–54), Jerusalem 1987, 37–40, hier 38.
- 17 RAZI 1970 (wie Anm. 6), 78–79; Zvi RAZI, Elliot BRAUN, *The Lost Crusader Castle of Tiberias*, in: KEDAR 1992, 216–227, hier: 221.
- 18 Albert von Aachen, *Historia Hierosolimitana*, in: RHC Hist. occ. IV, 517.
- 19 RAZI/BRAUN 1992 (wie Anm. 17), 219–220; EHRLICH 1999, 57; HIRSCHFELD 2004 (wie Anm. 1), 222.
- 20 Igumen Daniil, *Chozenie*, tr. WILSON 1895, 62; vgl. auch EHRLICH 1999, 58, 63. Nach PRINGLE II 1998, 354, läge die von Tankred im Jahr 1100 eingerichtete Kirche, die von Abt Daniil als Stätte des Hauses der Schwiegermutter des Hl. Petrus genannt wird, ebenfalls innerhalb der früheren Stadt, wahrscheinlich an der Stelle der früheren byzantinischen Kathedrale, die zuerst von Druks 1964 ausgegraben wurde: PRINGLE II 1998, 354. Dieser römisch-byzantinische Baukomplex, kürzlich erneut ausgegraben und von den Archäologen als „Basilika“ bezeichnet (HIRSCHFELD 1992 (wie Anm. 1), 15–16) und möglicherweise als Sitz des jüdischen Sanhedrins anzusprechen (HIRSCHFELD 2005 (wie Anm. 1), 38) wurde jedoch – nach Hirschfeld – bei dem Erdbeben von 749 zerstört und nach dem 11. Jahrhundert nicht mehr genutzt. Allerdings gibt es neben Schichten aus abbasidischer und fatimidischer Zeit (Stratum 2, oberhalb des „zerstörten Gebäudes“) eine kleine Anzahl von Funden sowie temporäre bauliche Reste und Einbauten, die dem 12.–15. Jahrhundert zugewiesen werden (Stratum 1) und die auf den älteren Schichten lagen: HIRSCHFELD 1997 (wie Anm. 1), 40.
- 21 Benjamin Z. KEDAR, *The Battle of Haṭṭin Revisited*, in: KEDAR 1992, 190–207.
- 22 RAZI/BRAUN 1992 (wie Anm. 17), 218.
- 23 PRINGLE II 1998, 351–366; EHRLICH 1999, 53–69.
- 24 Von den Städten im Inland hatten außer Jerusalem nur Tiberias und Banyās Stadtmauern, aufgrund ihrer ungünstigen Lage und ihrer Lokalisation an der umkämpften Ostgrenze des Königreichs: EHRLICH 1999, VIII, 64–65.
- 25 Drei werden in den Quellen genannt: St. Julian, St. Johannes und St. Lazarus (letzteres ein Hospital für die Krankenbetreuung, vor allem für Lepröse). Nach PRINGLE II 1998, 358, gehörten die ersten beiden zu einem einzigen Komplex, wohingegen EHRLICH 1999, 60, sie eher als voneinander unabhängige Institutionen ansieht.
- 26 Dies wird durch die Arbeiten Benvenistis illustriert (BENVENISTI 1970), und sogar von der überarbeiteten Version von 1984 (Ders., *The Cities and Sites of the Land of Israel in the Crusader Period*, (Ariel, 35–36) Jerusalem 1984 (Hebr.)), in denen Tiberias die einzige Kreuzfahrerstadt im Land ist, die völlig ignoriert wird, trotz ihrer allgemein anerkannten historischen Bedeutung als Zentrum Galiläas im 12. Jahrhundert.
- 27 Gaudenzio GOVERNANTI, *La Chiesa di San Pietro in Tiberiade. Studio storico archeologico*, Jerusalem 1946.
- 28 PRINGLE II 1998, 360–363.
- 29 Die Länge von 14 m (ohne Apsis) steht dem von Hirschfeld für dieses Bauwerk genannten „20 m langen Gebäude (ohne Apsis)“ entgegen: Hirschfeld 1992 (wie Anm. 1), 38.
- 30 So z. B. Amos HARIF, *A Crusader Church in Tiberias*, in: PEQ 116 (1984) 103–109, hier: 107.
- 31 Kirche Nr. 255 bei PRINGLE II 1998, 353.
- 32 Igumen Daniil, *Chozenie*, tr. WILSON 1895, 62. Vgl. auch PRINGLE II 1998, 354.
- 33 Wie dies auf Zeichnungen der Stadt aus dem 17. Jahrhundert beobachtet werden kann: Corneille LE BRUYN (Cornelis de Bryn), *Voyage au Levant*, Paris 1700, Pl. 174; BIGER/SCHILLER 1987 (wie Anm. 1), 48, 52, 54.
- 34 HA 16 (1965) 15 (Hebr.).

- 35 HA 43 (1972) 3 (Hebr.).
- 36 Akten der israelischen Antikenverwaltung; STEPANSKY 1987 (wie Anm. 1), 142; STEPANSKY 2006.
- 37 HARIF 1984 (wie Anm. 30); PRINGLE II 1998, 365–366. Die Überreste sind unter dem Patio des Hotelschwimmbades erhalten.
- 38 PRINGLE II 1998, 353–356 Nr. 255; RHEINHEIMER 1990, 83; HIRSCHFELD 1992 (wie Anm. 1), 38; EHRLICH 1999, 63–64.
- 39 PRINGLE II 1998, 355, 366.
- 40 wie dies früher schon für die Südseite vermutet wurde: RAZI/BRAUN 1992 (wie Anm. 17), 223–224.
- 41 Das Tor und seine Merkmale haben zahlreiche fränkische Parallelen, wie z. B. im kürzlich ausgegrabenen Arsuf (siehe den Beitrag von Israel Roll in diesem Band) und in Bet-She'an (Jon SELIGMAN, *Bet She'an: the Citadel*, in: ESI 15 (1996) 43–47), des weiteren hat Braun Ähnlichkeiten mit dem zeitgleichen Belvoir und mit architektonischen Elementen an der Südseite der Zitadelle ausgemacht: RAZI/BRAUN 1992 (wie Anm. 17), 226. Bei der von uns vorgeschlagenen Rekonstruktion der Nordostecke der Burg und des Tores (siehe oben Abb. 15) haben wir einen direkten Zugang zu dem Tor angenommen, über eine über den Graben führende Brücke, wie in vielen anderen Kreuzfahrerburgen in der Levante. Allerdings lassen drei wiederverwendete Kragsteine östlich des Tores (zwei davon sind oben in Abb. 10 zu sehen) und ein Mauerstück, das innerhalb des Grabens in 4 m Entfernung parallel zur Zitadellenmauer und direkt gegenüber den Kragsteinen verläuft, vermuten, dass der Zugang zu dem Tor auf indirektem Weg von Osten über eine hölzerne Brückenkonstruktion erfolgte, die sich auf dieses Mauerstück und die Kragsteine stützte. Diese Anordnung wurde mit Werner Meyer und John Zimmer diskutiert, die bei ihren Ausgrabungen am Crac des Chevaliers eine ähnliche Anordnung vorfanden, um einen indirekten Zugang zum äußeren Südtor der Burg zu schaffen. Hier führte ebenfalls eine hölzerne Brücke, die von Pfeilern gestützt wurde, deren Basen bei einer Sondierung im Bereich des Grabens aufgedeckt wurden, zu dem äußeren Tor, wobei der Zugangsweg ebenfalls rechtwinklig abgelenkt war (MEYER/ZIMMER, in Vorb.).
- 42 Yosef STEPANSKY, *The Crusader Castle of Tiberias*, in: *Crusades* 3 (2004) 179–181, hier: Figs. 1–2.
- 43 Ders., *The Crusaders' Castle of Tiberias*, in: *Qadmoniot* 37 (2004) 50–57 (Hebr.), hier: 53.
- 44 Die Proben wurden von Elisabetta Boaretto, Radiokarbonlabor des Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel, bestimmt, mit einer Datierung 1210–1290/5 (über 90 % Wahrscheinlichkeit). Obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Mauern und das Tor der ayubidischen oder fränkischen Herrschaft im 13. Jahrhundert angehören (letzterer von 1240–1247), ist es doch wahrscheinlicher, dass der Verputz neu aufgetragen wurde oder auf eine Renovierung im 13. Jahrhundert zurückgeht, während die Datierung der Verschlussmauer für das 13. Jahrhundert mit unserer Annahme einer Errichtung der Zitadelle im 12. Jahrhundert konform geht. Die Nachricht von einer bereits 1190 erfolgten Schleifung der fränkischen Befestigungen von Tiberias durch Saladin (PRINGLE II 1998, 351) ist wahrscheinlich auf das Abtragen der oberen Steinlagen der Zitadelle und des Tores zu beziehen, ohne dass das Bauwerk bis auf den Grund zerstört wurde (viele der Steine wurden im Schutt in der Umgebung des Tores gefunden).
- 45 LE BRUYN 1700 (wie Anm. 33), Pl. 173–174.
- 46 RAZI 1970 (wie Anm. 6), 99–100.
- 47 RAZI/BRAUN 1992 (wie Anm. 17). Trotz der überzeugenden, auf historischen Angaben und archäologischen Befunden beruhenden Argumente, wurde die von ihnen vorgeschlagene Lokalisierung nicht allgemein anerkannt. Hirschfeld lokalisierte die Zitadelle an der Stelle des griechisch-orthodoxen Klosters in der Südostecke der osmanischen Stadt (HIRSCHFELD 1992 (wie Anm. 1), 36), während Ehrlich einen höher gelegenen Standort außerhalb des Stadtzentrums annahm (EHRLICH 1999, 57, 61). Nach den Grabungen von 2003 scheint nun schließlich eine allgemeine Akzeptanz für Razi und Brauns ursprüngliche Annahme zu bestehen.
- 48 Das turmartige Bauwerk mit Mauerwerk in fränkischer Machart, das bis in die 1930er Jahre vor der Moschee am Seeufer in den See hineinragte und von Braun als Südostturm der Zitadelle interpretiert wurde (RAZI/BRAUN 1992 (wie Anm. 17), 227, Pl. 12A; siehe oben Abb. 16) scheint bis zu seinem Verschwinden in originaler Höhe bestanden zu haben, wie die Eckaufbauten annehmen lassen. Es sollte aber eher als (niedrigerer) Turm einer Hafensbefestigung angesehen werden, der die südliche Begrenzung des Hafens bildete und dessen Südflanke deckte und wahrscheinlich mit dem südlichen Landturm der Zitadelle verbunden war. Wir nahmen einen ähnlichen Turm an der Nordseite an, wie in unserem Übersichtsplan der Zitadelle vorgeschlagen (siehe oben Abb. 14). In der Tat deckte eine kürzlich (2005) von A. Muqari (pers. Mitteilung) durchgeführte Sondierung an der Seeuferpromenade die Ecke eines anscheinend sehr ähnlichen Bauwerks auf, das aber etwas weiter südlich (ca. 15 m) als die angenommene Lokalisierung in unserem Plan liegt. Wir nehmen zudem an, dass das erhaltene Gewölbe westlich der Moschee am Seeufer zumindest in seinen Grundmauern kreuzfahrerzeitlichen Ursprungs ist (RAZI/BRAUN 1992 (wie Anm. 17), 225–226; PRINGLE 1997, 101–102, Pl. c; PRINGLE II 1998, 353; gegen V. BERNIE, M. MILWRIGHT, E. J. SIMPSON, *An Archaeological Survey of Muslim Buildings in Tiberias*, in: *Levant* 24 (1992) 95–129, hier: 124–128, die es als osmanische Karawanserei ansehen). Es fungierte wahrscheinlich als eine mit dem Hafen in Verbindung stehende Dock- oder Stapelhalle für Waren.
- 49 Die Ausgrabungen wurden unter der Federführung der israelischen Antikenverwaltung durchgeführt und vom staatlichen Tourismusverband und der Stadtverwaltung von Tiberias gefördert. Im Anschluss an die Ausgrabung wurde die Toranlage konserviert und teilweise wiederhergestellt und vor kurzem als touristische Sehenswürdigkeit präsentiert (siehe oben Abb. 8). Mein spezieller Dank gilt Prof. B. Z. Kedar und Z. Oved, Bürgermeister von Tiberias, für ihr Interesse, ihre Ermutigung und Unterstützung bei der Ausgrabung und besonders für ihre Hilfe bei der Zurücknahme der ursprünglichen Entscheidung, den Tordurchgang wieder zu verfüllen.
- 50 HA 76 (1981) 10–11 (Hebr.).
- 51 Kate RAPHAEL, *Crusader Arms and Armor*, in: ROZENBERG 1999, 148–159, hier: 153 Fig. 7.
- 52 ONN 1992 (wie Anm. 1).
- 53 HA 47 (1973) 4 (Hebr.).
- 54 Moshe Hartal und Edna Stern, pers. Mitteilung.
- 55 HA 9 (1964) 3–4 (Hebr.).
- 56 HIRSCHFELD 1992 (wie Anm. 1), 37.
- 57 HIRSCHFELD 2004 (wie Anm. 1), 123–124; ELLENBLUM 1998, 119–120; PRINGLE II 1998, 356–357; EHRLICH 1999, 61–63.
- 58 HIRSCHFELD 2004 (wie Anm. 1), 124, 148–149.
- 59 Ebd., 132.
- 60 Stratum I, das Reste eines nachlässig errichteten Gebäudes und zwei Wasserkanäle enthielt: Ebd., 18–19.
- 61 HIRSCHFELD 1997 (wie Anm. 1) 40.
- 62 STACEY 2004 (wie Anm. 1).
- 63 Igumen Daniil, *Chozenie*, tr. WILSON 1895, 62: Länge von 2 Werst; vgl. auch EHRLICH 1999, 58.
- 64 DOTHAN II 2000 (wie Anm. 2) 68, Fig. 16; 100–101; 70 Fig. 17; 118, 100 Münze Nr. 53. Die Münze ist eine Prägung König Amalrichs I. (1163–74).
- 65 DAR/ADAN-BEYOWITZ 1983 (wie Anm. 1); gegen PRINGLE II 1998, 353.
- 66 Siehe zudem: PRINGLE II 1998, 353.
- 67 Die Südgrenze der Kreuzfahrerstadt ist sicherlich nicht südlich der osmanischen Stadtmauer zu suchen, zumal Grabungen beim Galei Kinneret Hotel im Jahr 2002 ebenfalls keine kreuzfahrerzeitlichen Reste hervorgebracht haben, außer einem mit Putz ausgekleideten Becken, das Teil einer Anlage zur Zuckerproduktion war, die sicher außerhalb der Stadt lag (Moshe Hartal, pers. Mitteilung; Stepansky, in Vorb.).
- 68 Moshe Hartal, pers. Mitteilung.
- 69 Stepansky, in Vorb.; Es gibt auch noch eine weitere Möglichkeit, nämlich dass es sich dabei um die seit langem gesuchte Mauer handelt, die Don Josef Nasi in den 1560er Jahren errichtete und auf der die Mauer Dāhir al-'Umars aus dem 18. Jahrhundert gegründet wurde. Wir plädieren aber für die frühere Datierung der Mauer, auf die auch die Keramikfunde aus dem Mauerkerne hinweisen.